

RADIO

102
MHz

(101,7 MHz)

DREYECKLAND

VON DER FREIEN RADIO-UTOPIE

ZUR

FREIEN RADIOPRAXIS

- Entstehungsgeschichte
- Freie Radiopraxis
- Info-Material

Freundeskreis
Radio Dreyeckland e.V.
Habsburgerstr. 9 • Tel. 0761 / 55128
7800 Freiburg i. Br.

RADIO

102

DREYECKLAND

Wie vorgesehen hat Radio Verte Fessenheim am frühen Samstagabend für die Umgebung von Mühlhausen gesendet. Die in drei Sprachen ausgestrahlte Sendung (französisch, elsässisch, deutsch) auf 101 Megahertz scheint wegen der geringen Reichweite des Senders nur wenige Hörer erreicht zu haben. Wenn man der Botschaft, die über den Äther ging, Glauben schenken darf, sollen dieser Nullsendung weitere folgen.“ (*Liberation*, 6. Juni 1977)

Ja und man durfte dieser Botschaft Glauben schenken. Radio Verte Fessenheim existiert heute als Radio Dreyeckland schon fast sieben Jahre. Über die Nationalgrenzen hinweg hat das Freie Regionalradio seinen Platz im Äther auf über 100 Megahertz behauptet; entgegen allen Widerständen der Nationalregierungen in Frankreich, der Schweiz und der Bundesrepublik. Im Elsaß existieren heute vier Lokalredaktionen mit Sendern, eine Redaktion gibt es in Basel und eine auf der badischen Seite in Freiburg.

Die Radiopraxis wurde in allen drei Ländern ein (ge-)wichtiges Argument für die Realisierungsmöglichkeiten der Utopie des *Freien Radios* — des Radios, das Hörer machen, unabhängig ist und unzensuriert sendet.

Karlheinz Grieger

Was ich weiß, macht mich heiß

Aber das ist so einfach dahingesagt: sieben Jahre Radio Dreyeckland, Redaktionen in ..., hat sich behauptet, ein Radiotraum wird wahr ...!? Dahinter stecken Entwicklungen, Widersprüche, Verzweigungen, unterschiedliche Versuche Radio zu machen, und darum soll es mir in diesem Artikel gehen. Deshalb nochmal zurück zu den Anfängen:

Hier in der Region gab es die ersten Platzbesetzungen gegen ein geplanten Bleichmiewerk in Marckolsheim im Elsaß. Direkt auf der gegenüberliegenden badischen Rheinseite wurde das Baugelände für das KKW Wyhl besetzt. Über die Grenzen hinweg wurde auch das KKW Kaiseraugst bei Basel bekämpft. Die Umweltschützer hatten Erfolg, nur die Inbetriebnahme des KKW Fessenheim im Elsaß konnte nicht verhindert werden. Der erste Reaktor ging in Betrieb, als eine Gruppe von sieben Personen sich seit 25 Tagen im Hungerstreik befand. Die Demonstrationen, die Geländebesetzungen, der Hungerstreik, alles sollte umsonst gewesen sein? Der Widerstand vergrößerte sich nicht nur zahlenmäßig, er wird härter. Strommasten fallen, Sirenen fangen nachts an zu heulen, es gibt alle möglichen kleinen Widerstandsaktionen. Die Regionalpresse, das Fernsehen berichten nicht mehr, verfälschen die Nachrichten, wenn sie

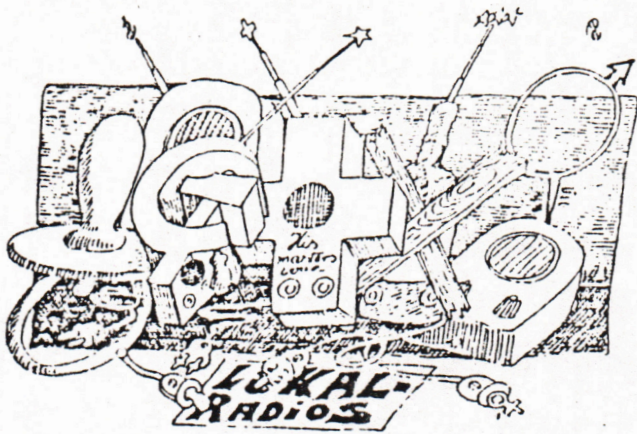
berichten, und verurteilen konsequent die Aktionen der Umweltschützer.

Aus dieser Situation heraus, die Öffentlichkeit fast nicht mehr erreichen zu können, verfälscht oder totgeschwiegen zu werden, entscheiden sich vier Leute aus dem Elsaß und Baden, einen kleinen eigenen Radiosender in Betrieb zu nehmen. Aus Notwehr sozusagen — unterdrückte Nachrichten, Ereignisse öffentlich machen zu können — baut man das eigene Radio, ist es Mittel im eigenen Kampf für das Leben, gegen die Umweltzerstörung in der Region.

Sophie, die den Sender mitgegründet hat: „Es muß auch gesagt werden, daß sich unser Kampf von Anfang an auf drei Länder erstreckt hat. Das Elsaß, Baden und die Nordschweiz hatten früher eine Geschichte, eine Kultur und eine Sprache, das Alemannische des alten Heimatlandes. Diese drei Regionen leiden heute unter dem Zentralismus ihrer Regierungen, die Entscheidungen fällen, ohne dabei die Bevölkerung zu berücksichtigen. Heute sind sie sowohl von der Zerstörung ihrer kulturellen Identität, ihrer Sprache und ihrer Umgebung und der Invasion der internationalen großen Trusts, die die Stellen verringern und die Arbeitsbedingungen verschlechtern, als auch der Zerstörung des Rheintales durch die Entwicklung der chemischen und der Atomindustrie bedroht.“

Die Rückbesinnung auf die gemeinsame

Vom Freien Stimmchen der Region zum täglichen Lokalsender



Tradition, auf das Reden „wie einem der Schnabel gewachsen ist“, das „Nichtanerkennen“ der nationalen, künstlichen Grenzen bei Widerstandsaktionen, das alles machte das wachsende Dreieckland-Bewußtsein in der Region aus. Die Lieder im Freundschaftshaus in Wyhl oder in Kaiseraugst, die Reden auf den besetzten Plätzen werden von Bauern, Winzern, Hausfrauen gemacht und gehalten, und wie selbstverständlich sprechen und singen sie dabei in ihrer Sprache, dem Alemannischen, so wie es in den jeweiligen Dörfern immer wieder in unterschiedlicher Weise gesprochen wird.

Und so hört man bei Radio Dreieckland auch genau das, was „vor Ort“ gemacht und gesprochen wird. Und diese Sprache, die so aus dem Äther zu hören ist, ist eben lebendig, authentisch, hat was zu sagen, spiegelt sowohl von der Form wie vom Inhalt etwas wider, was im offiziellen Rundfunk durch scharfe Schnitte glattgebügelt, sprachlich „bereinigt“ und pflegeleicht serviert jeder ursprünglichen authentischen, lebendigen Sprechweise beraubt ist. Sozusagen nichts mehr „zu sagen“ hat.

Radio Verte Fessenheim/Dreieckland war und ist somit ein wichtiger Träger des „Regionalen Selbstbewußtseins“, verstärkte es einerseits und spiegelte andererseits eben die „Resultate“, die praktischen Taten und Aktionen wider.

Dieses Radio wurde verfolgt — natürlich! Denn in Frankreich, wie in der Bundesrepublik gestatteten die Regierenden niemandem, selbst Rundfunk zu machen. „Rundfunkmonopol“ nennt man das, was die Mächtigen jeweils alleine behalten wollen, um zu bestimmen, was, wo, wie gesagt wird. Nur gut, daß es hier die Vogesen und die hohen Schwarzwaldberge gibt. Und um den jeweiligen Peilern der DBP und der PTT zu entgehen, wechselten die Radioleute die jeweilige Grenzseite wie ihr Hemd. Es kam zu dramatischen, aufwendigen Suchaktionen, selbst Hubschraubereinsätzen; da und dort irrten Hundertschaften der baden-württembergischen Bereitschaftspolizei im Kaiserstuhl herum; tatsächlich wurde auch schon einmal ein klitzekleiner Sender gefunden, im Elsaß wurde schon mal eine Hausdurchsuchung gemacht — trotz alle-

dem — Radio Verte Fessenheim jedenfalls konnte nie auf frischer Tat ertappt werden und sendete kontinuierlich weiter.

„Für Friedensgedusel den Arsch abfrieren?“

Winter 1981. Es liegt viel Schnee in den Vogesen. Mike füllt seinen Tee mit Rum in die Thermosflasche, zieht sich zwei paar Unterhosen unter die Jeans, dicker Pullover und wasserdichter Parka, Zipfelmütze und Wollhandschuhe ins Auto. Um 17.30 Uhr trifft er sich mit Charly in Freiburg vor dem Buchladen. „Hast du die Kassette dabei? Wie lang ist sie denn?“ „Was, eine dreiviertel Stunde? Und fast nur Friedensgedusel? Da frier ich mir den Arsch ab für sowas!“

Sie fahren los nach Breisach zur Grenze. Dann den Rucksack mit den Sendeutensilien aus dem verschneiten Vogesendörfchen abholen und hoch bis zur 1000 m-Grenze; es läuft wie geschmiert. Antenne aufbauen, Batterie, Recorder und Sender zusammenschließen und los gehts: „Hier ist Radio Dreieckland auf 102 Megahertz, Studio Freiburg, Kaiserstuhl und Markgräflerland mit der Donnerstagssendung ...“

Charly und Mike sitzen unter dichten Tannenästen auf Plastiktüten in Decken eingehüllt im Schnee. Sie haben rund 2,5 Stunden Anfahrt hinter sich, einen zehnmütigen steilen Anstieg zum Sendeplatz über den verhaschten Waldhang. So um die 10 Grad minus sind angesagt. Sie müssen aushalten, bis die vorproduzierte Kassette ihr Ende findet, und das kann unter solchen Bedingungen unendlich lang sein. Dann wartet der Rückweg auf sie.

Das waren harte Sendebedingungen, wenn auch im Sommer ein Picknick im frischen Vogesenwind mit Rotwein und Käse durchaus seine Reize hatte. Trotzdem hatte sich für das Radio viel getan.

Der Sozialist Mitterand war an die Macht in Frankreich gekommen und hatte die Verfolgung der *Freien / Privaten* Radios eingestellt. Radio Verte Fessenheim bestand auch nicht mehr nur aus den vier Gründungsmitgliedern, die, um den Peilern nicht ins Messer zu laufen, nur ein paar Minuten freie Wellen über den Äther rauschen lassen konnten. Es gab jetzt so um die 200 Mitarbeiter, die sich auf verschiedene lokale Sendegruppen und Redaktionen verteilten. Jede Gruppe arbeitete relativ autonom. Und aus Radio Verte Fessenheim war Radio Dreieckland geworden. Der jetzige Name des Sendern beschreibt, was das Radio als „Radio Verte“ sowieso recht bald ausmachte: ein Radio, das sich mit dem ge-

samten Leben im Dreieckland auseinandersetzte; die Umweltzerstörung blieb dabei ein gewichtiges Feld, aber eben nicht das einzige.

Es gab also in Frankreich keine Verfolgung mehr — vorerst! Die badische Gruppe aus Freiburg nahm zwar jede Woche einen mühevollen Anfahrtsweg in Kauf, handelte sich dafür aber keinerlei Kriminalisierung mehr ein. Für das Radio eine enorme Entlastung und Entkrampfung. Die elsässischen Gruppen fingen an, feste Sendestudios einzurichten. Je nach Energievorrat (Batterien) konnte jetzt auch die badische Gruppe die Länge ihrer Sendungen bestimmen. Der Gesichtspunkt, daß die Anpeilgeschwindigkeit der Staatsorgane die Länge der Sendungen bestimmte, konnte entfallen.

„Sprachlosen“ das Sprechen lernen

In Freiburg hatte sich im Lauf der Zeit eine eigene Redaktion mit eigener Sendegruppe entwickelt. Wurde die erste Phase von Radio Verte Fessenheim auch in Freiburg von der Anti-AKW-Bewegung getragen, vor allem in den Kämpfen gegen das geplante KKW Wyhl, so erlebte der Sender mit dem Häuserkampf 1982 seine zweite große Bewegung, die ihn vorwärtstrug. Wieder ging es drum, Lügen der bürgerlichen Medien aufzudecken; authentisch Betroffenen berichten zu lassen. Unterdrückte Nachrichten zu senden, für den Häuserkampf und gegen Spekulationen zu mobilisieren — ein Stück weit Sprachrohr der Bewegung zu sein.

Die Bewegungen kamen und vergingen. einige andere Wellen schwappten hoch und fielen wieder schnell in sich zusammen — irgendwie und irgendwo existierte dann weiterhin das *Freie Radio*.

Unterdrückte Nachrichten waren verbreitet worden, Bewegungen hatte man al Sprachrohr gedient, auch einige Konflikte der Bewegung mit angerührt und ausgetragen, zu Auseinandersetzungen beigetragen. Aber die Radiomacher, gerade diejenigen die über Jahre hinweg Erfahrungen mit dem Medium sammeln konnten, fingen an neue Fragestellungen, andere Sendeprogramm und Arbeitsstrukturen zu suchen. Überlegungen zur weiteren Entwicklung des Radios aufgrund der bisherigen praktischen Erfahrungen. Aber diese Überlegungen fielen nicht aus der hohlen Denkerstirn der theoretischen Reflexion über das Medium Radio, sondern resultierten aus den Umständen vor Ort, den gemachten erlernten Radioerfahrungen. Im Elsaß war jetzt möglich, ein Studio einzurichten, das heißt von einem festen Platz aus immer wieder zu senden. Damit konnte ein Telefon abgeschlossen werden. Die Sendung

konnten live gefahren werden und die Hörer konnten direkt in die Sendung hinein anrufen. Möglichkeiten zum Radiomachen boten sich, die weit über das Abspielen von produzierter Kassetten hinausgingen!

Wie schrieb Bertolt Brecht Ende der zwanziger Jahre: „Die Resultate des Radios sind beschämend, seine Möglichkeiten sind ‚unbegrenzt‘. Also ist das Radio eine gute Sache.“ Er bemerkte weiter: „Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens ... das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen. Der Rundfunk müßte demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren.“

Um das Hörerradio kreisten jetzt intensiv die Gedanken in der Freiburger Redaktion. Um das Radio als Medium, Mittel zum Zweck, nicht alleine nur unterdrückte Nachrichten zu verbreiten, Kämpfe zu unterstützen, sondern auch emanzipatorisch zu wirken. Teilnahme, Aneignung des Mediums durch den Hörer zu ermöglichen. Wie können „Sprachlose“ bei uns sprechen lernen? Wie erreichen wir die Hörer? Wie lernen wir erstmal zuhören, andere sprechen lassen, wie sie sprechen ...?

Ein „anderes Radio“ auch in der Sendeform und der Sendeerstellung sollte gemacht werden.

Die Freiburger Gruppe ging in die Öffentlichkeit. Raus aus dem toten Briefkasten und dem intimen Radiomacherkreis, der sich anonym trifft. Jeder soll zum Radio kommen können, auf einer wöchentlichen, öffentlichen Redaktionssitzung Anregungen geben können, Kassetten vorbeibringen, an der Programmplanung und Sendeerstellung beteiligt werden.

Dieser Schritt in die Öffentlichkeit, raus

aus der vertrauten, aber auch aufgezwungenen Konspirativität der Eingeweihten veränderte das Radio wieder. Viele neuen Leute, vor allem aus Freiburg, fanden den Weg in die Redaktionssitzungen, engagierten sich in der Redaktion oder kamen von politischen, kulturellen Gruppen, um Sendungen vorzuschlagen, Kassetten vorbeizubringen.

Blick in den Winter 1982:

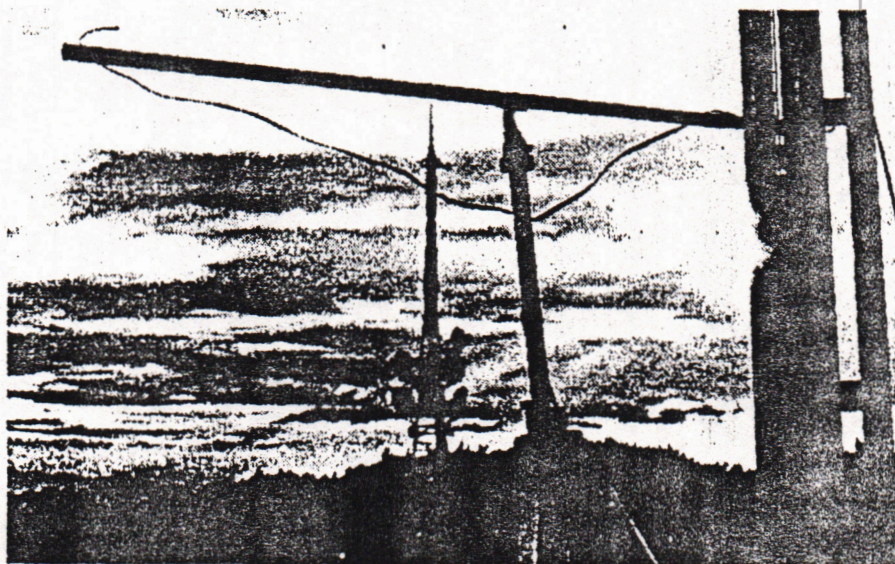
Mike und Charly sind wieder unterwegs im Elsaß. Diesmal nicht alleine. Im Auto sitzen drei Mitglieder der Schwulengruppe aus dem Autonomen Zentrum Freiburg. Sie fahren auch nicht in den Wald, sondern in ein kleines Dörfchen bei Colmar. Sie fahren auch nur 1,5 Stunden, und Schneeketten sind nicht mehr erforderlich, obwohl oben in den Bergen mächtig Schnee liegt. Sie landen in einer umgebauten Waschküche. Das ist jetzt der Studioraum für Radio Dreyeckland, das heißt für Colmarer und die badische Regionalgruppe. Kalt ist es dort im Winter immer noch, wenn nicht frühzeitig der etwas verrottete Kohleofen angeheizt werden kann. Mike sitzt jetzt am Mischpult, bedient Recorder, Plattenspieler und Sender. Charly moderiert die Sendung, spielt Diskussionsleiter. Die drei Schwulen erzählen von ihrem Leben. Über das Telefon beteiligen sich Hörer an der Diskussion. Die Sendung dauert fast zwei Stunden.

12 Uhr mittags — die Sendung fürs Land

Die Öffnung und die aktive Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, jetzt ohne Verfolgung *Freies Radio* zu machen, hatte in der Freiburger Gruppe dazu geführt, ab Pfingsten 1982 einen zweiten Sendetermin ins Programm der Woche aufzunehmen, die 12 Uhr Mittags-Sendung am Sonntag.

Diese Sendung sollte vor allem auf die

Hörer in den ländlichen Gebieten des Markgräflerlandes und des Kaiserstuhls zugeschnitten sein. Im Radio gab es Befürchtungen, daß es zu stark zu einer Zentralisierung des Radios in Freiburg und zu einer Dominierung des Radios durch Leute aus der Stadt kommen könnte. Die Befürchtungen äußerten die Radioleute, die auf dem Land lebten oder frühere Mitarbeiter von Radio Verte Fessenheim waren, eine zeitlang ausgestiegen waren und jetzt mit der neuen, jungen, größeren und auch vielfältigen Radiogruppe aus der Stadt nicht viel Kontakt hatten. Eine dezentrale Organisation, möglichst viele autonome, lokale Antennen in der Region zu haben, entsprach auch den Zielen des *Freien Radios*. In der Sonntagssendung sollte auch von Sprache und Inhalt mehr die „ländliche“ Lebensweise sich im Radio niederschlagen und ausdrücken können. Es gab im Markgräflerland, am Kaiserstuhl, in Emmendingen auf verschiedenste Weise immer wieder Versuche, lokale Redaktionen aufzubauen. Letztendlich scheiterten auf lange Sicht alle diese Versuche. Warum? Einmal sicher, weil es eine enorme Arbeit kontinuierlich erfordert, wöchentlich Radiosendungen zu erstellen. Das heißt, es müssen zumindest ein paar Leute da sein, die überproportional Arbeitskraft in den Sender stecken können. Arbeitslose, Teilzeitarbeiter und Studenten sind es letztlich in Freiburg, die über Jahre hinweg die umfangreiche Mehrarbeit für die Sendungen und die Organisationsbasis des Radios aufbringen müssen. Zweitens sind die Lebens- und Arbeitszusammenhänge auf dem Land schwieriger. Einfacher ausgedrückt: Es ist einfach aufwendiger sich zu treffen, es gibt insgesamt weniger Leute, die dicht zusammenwohnen, es gibt weniger politische Gruppierungen und damit auch nicht die Fülle und Dichte an „Ereignissen“. Eine ländliche Redaktion muß noch mehr selbst recherchieren, noch intensiver arbeiten als in der Stadt. In Frei-



Aus den Anfängen von Radio Verte Fessenheim: Eine einfache Dipolantenne ist an einem Fotostativ „ausgefahren“. Die Post im Hintergrund arbeitet anders. Die Höhe ist beiden recht.



burg findet schon in dem Sinne eine Arbeitsentlastung statt, daß inzwischen viele Gruppen ihre Sendungen selbst in die Hand nehmen und dies auch können.

Die Gründe für das Scheitern der Landredaktionen sind sicher nicht erschöpfend genannt; ich glaube aber vom Kern her getroffen.

Das Resultat ist jedenfalls, daß Radio Dreyeckland in alleiniger redaktioneller Verantwortung von Freiburg aus gemacht wird. Die Auseinandersetzungen über das

Freie Radio fast ausschließlich dort geführt werden.

Ein großer Denkfehler war auch stets, die Freiburger Radiogruppe als homogener Verband, sozusagen geradlinig „chaotisch/freakisch“ ausgerichtet anzusehen. Tatsächlich ist die Gruppe total heterogen. Finden sich darin „alte Hasen“ mit der erlebten neueren Dreyecklandgeschichte im Bauch und Kopf sagen wir seit Marckolsheim, wie junge, zugezogene Menschen aus dem Ruhrpott mit Oskar Negts „Theorien der proletarischen Öffentlichkeit“ im Rucksack, Leute aus BIs, dem Autonomen Zentrum und auch nur aus dem Germanistikseminar ... Eine Aufzählung ist eh fehl am Platze, ein Einordnung in die eine oder andere Schublade auch. Tatsache ist, daß sich Leute aus den unterschiedlichsten so-

zialen und politischen Erfahrungen, unterschiedlichsten Alters in der inzwischen 25köpfigen Redaktion in einer kontinuierlichen Zusammensetzung seit fast einem Jahr um den richtigen Weg zum anderen Radio bemühen, streiten, zanken, sich wider vertragen und immer mehr Radioprogramm machen. Natürlich hat sich das Gesicht des Radios im Wandel der Zeit, der Leute, die Radio machen, bestimmt verändert. Zum Beispiel ist der Dialekt dieser Region hier im Sender nicht mehr die vorherrschende Sprache — jedenfalls von der Redaktion her gesehen. Moderiert wird eben in Hochdeutsch, etwas rheinisch, Bachelter oder sonst einem Akzent. Das heißt, zur Zeit spiegelt sich auch wieder die Sprache derjenigen im Radio hauptsächlich wider, die sich dessen bedienen, sich dabei engagieren. Und das ist ja auch kein Radiophänomen allein in Freiburg. Mir als sogenanntem Einheimischen passierte es ja auch genug in der Gruppe, in der Kneipe, mit dem Alemannischen zu einer radikalen Minderheit zu gehören. Auf diese Weise setzte sich zwar auch das „Sprechen wie ein Schnabel gewachsen ist“ durch, aber durch die vielfältigen städtischen Strukturen und die Leute, die darin leben, mehr bestimmt.

Aber nicht nur die Redaktion hat sich verändert, vor allem auch das „Radiomachen“ selbst.

Professionelle Amateure oder amateurhafte Profis?

Jetzt bemühe ich Mike und Charly zu letzten Mal: Winter 1983/84. Jetzt ist der Raum, von dem aus gesendet wird, schon ein „richtiges“ Studio. Drinnen steht ein moderner Ofen, der sofort warm wird! Die Technik ist in einen zweiten kleinen Raum hinter eine Glasscheibe verbannt. Der Moderationsraum schallgedämpft. Das Absprechen der Sendung ist jetzt schon Spezialsache geworden. Aus zwei kleinen zusammengeschlossenen Mischpulten wurde jetzt ein großes mit hundert Knöpfen. Charly darf sich nicht mehr an der Technik vergreifen — jedenfalls nicht bevor er ein Übungskurs absolviert hat. Dafür sitzt mit Kopfhörer im Moderationsraum, verantwortlicher Redakteur, gibt über Lichtzeichen Anweisungen, wann welche Kassette, Platte angefahren, eingespielt oder ausgeblendet wird, wann er auf Sendung will. Ein rotes Lämpchen signalisiert ihm, wann sein Mikro auf ist. Durch die Gegensprechanlage kann er mit dem Techniker Mike Kontakt aufnehmen. Ohne Telefonhörer in der Hand zu haben, kann er sich in Telefongespräche einmischen.

WECHSELWIRKUNG

Zeitschrift für
TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT

WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.

WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktionen der Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.

WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.

WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.

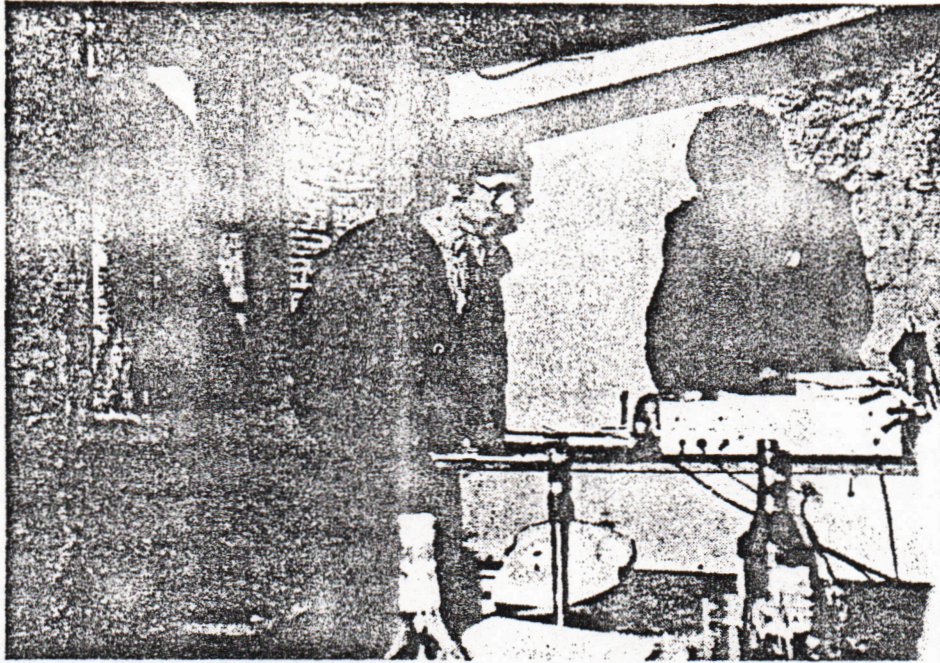
LIEFERBARE HEFTE UND TITEL:

- Nr. 5/Mai 80: Naturwissenschaft in der Schule.
- Nr. 6/Aug. 80: Humanisiert angeschnitten: Das staatliche Programm zur Humanisierung des Arbeitslebens.
- Nr. 7/Nov. 80: Datenverarbeitung - Ein Mittel gesellschaftlicher Kontrolle.
- Nr. 10/Aug. 81: Sand oder Rädchen - Erfahrungen im Getriebe von Wissenschaft und Technik.
- Nr. 11/Nov. 81: Biotechnologie - Leben als Produktivkraft.
- Nr. 12/Febr. 82: China - Widersprüche zwischen Gesellschaft und Natur.
- Nr. 13/Mai 82: Science Fiction - Aufbruch ins Nichts.
- Nr. 14/Aug. 82: Technische Kommunikation - Kanalisierung der Sinne.
- Nr. 15/Nov. 82: Mathematik - Mathematisierung.
- Nr. 16/Febr. 83: EDV: Vandalismus & Sabotage.
- Nr. 17/Mai 83: Technik im Haushalt.
- Nr. 18/Aug. 83: Das Meer - Die letzte Kolonie.
- Nr. 19/Nov. 83: Industriekultur - Den Dingen lauschen.
- Nr. 20/Febr. 84: 1984: Die große Vereinfachung.
- Nr. 21/Mai 84: Technologie und Wissenschaftsverständnis der Grünen.
- Nr. 22/Aug. 84: Sackgassentechnologie und Technologiefolgen.
- Nr. 23/Nov. 84: Chemie und Technik in der Landwirtschaft.

Bestellungen an: WECHSELWIRKUNG
Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61
DM 5,- Einzelheft (+ Versandkosten)
DM 20,- Abonnement für 4 Hefte incl. Versandkosten

Sonderpreis:
Hefte Nr. 5/6/7 für 8,- (incl. Versandkosten)
Vier Hefte von Nr. 10 bis Nr. 15 nach freier Wahl für 15,- (incl. Versandkosten)

WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.



Eine kleine Besichtigung beim Radio Dreyeckland. Noch aus Zeiten, als in der Waschküche die Sendungen produziert wurden.

Alles ist radiogerechter geworden. Aber auch da richtet sich die Ausstattung des Studios nicht nach einem abstrakten Rundfunkstudio-Aufbau, sondern auch nach den Erfahrungen mit der vorhergegangenen Stufe des Studiobetriebs in der Waschküche. Man versucht zu verbessern, Mängel auszugleichen. Sicher wird dadurch vieles perfektionistischer, birgt es irgendwie die Gefahr, sich zu entfremden, zu stark zu spezialisieren, Normen anzupeilen, die vielleicht schon wieder ein ganz anderes Radio prägen können. Aber die harte Kritik und die Fähigkeit dazu im Sender ist irgendwie ein Garant dafür, die einzelnen Entscheidungen, Entwicklungsphasen zu reflektieren und wenn nötig zu korrigieren.

Auch die Redaktionsarbeit verändert sich. Es werden Projektgruppen gebildet. Zumindest zeitweise sollen einzelne Themen von den gleichen Leuten sachkundig bearbeitet werden. Kontinuität in Kontakten zu anderen Gruppen soll hergestellt werden.

Zum 1.1.1984 entschied sich die Redaktion, einen dritten Sendetermin pro Woche aufzunehmen. Ein weiterer Schritt zum aktuellen Lokalradio für Freiburg und Umgebung. Das Programm wird jetzt einen Monat im voraus geplant und in einem Sendeplan veröffentlicht. Die Sendezeiten werden auf den frühen Abend verlegt. Die Sendung selber erhält ein Zeitgerüst: Ab 17.30 eine halbe Stunde Musik, ab 18 Uhr eine aktuelle halbe Stunde mit neuesten Informationen vom Tage — meist über Telefonberichte und ab 18.30 bis 19.00 Uhr eine meist vorproduzierte Magazinsendung mit einem Schwerpunktthema, das hintergründig sein soll. Sonntag 12 Uhr Mittag bleibt vor allem live-Debatten vorbehalten.

Dieser Entwicklungsschritt liegt einer-

seits in den unbegrenzten Sendemöglichkeiten (von der Technik her gesehen: es gibt jetzt genug Strom für den Sender, das Studio usw.) begründet; andererseits aber auch in der Tatsache, daß die Produktionspotenz der Freiburger Radiogruppe (politisch, journalistisch) und das wöchentlich anfallende Sendematerial längst die bisherigen zwei Wochentermine sprengt.

Aber vor allem, und das scheint mir das Wichtigste, ist es ein bewußter Schritt, das Radio weiterzuentwickeln, die Möglichkeiten des Mediums zu nutzen, mit den bisherigen eigenen Erfahrungen zu füllen — einfach einen weiteren Schritt zum realen, lokalen *Freien Radio* zu machen. Nicht stehen zu bleiben, sondern das Risiko einzugehen, die eigenen Anforderungen an Ausdauer und Arbeitskraft auch überzustrapazieren. Im Moment ist die Gruppe sowohl inhaltlich, vom technischen Stand her, wie vom Grad der politischen und redaktionellen Auseinandersetzung aus einfach in der Lage vorwärtszuschreiten.

Parallel und nicht ohne Einfluß auf das Radio Dreyeckland geht die Installierung für eine lokale „City-Welle“ in Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Südwestfunk und südbadischen Zeitungsverlegern vorstatten. Dieser Lokalsender soll für eine zweijährige Übergangszeit bis zum neuen Landesmediengesetz mit dem Scheinargument, die Bürgernähe zu erproben, Zeitungsverlegern den Einstieg in die kommerzielle Nutzung des Radios ermöglichen.

Der Anspruch dieser „City-Welle“, Lokalradio für Freiburg zu sein, ist für Radio Dreyeckland auch eine Herausforderung. Oder treffender vielleicht: Radio Dreyeckland ist das schon praktizierende bürgernahe Lokalradio Freiburg. Damit steht es trotzig als lebendiger Widerspruch zu den

kommerziellen Medienplänen im Land und in Freiburg. Und natürlich will Radio Dreyeckland gerade auch in der Auseinandersetzung mit der geplanten City-Welle als gewichtiges Argument sozusagen seine eigene Praxis dem entgegenzusetzen — und somit diese Praxis auch so gut wie möglich ausbauen.

Dies ist eine Entwicklung, die sich auch gegenseitig bedingt: Die Ansprüche der Radiohörer, von denen ja wirklich nicht alle Radiomacher sind, steigen natürlich mit der inhaltlichen wie technischen Verbesserung. War man vor zwei Jahren froh, den Sender überhaupt einigermaßen klar in den Transistor zu bekommen, können heute schon größere Übersteuerungen oder falsche Übergänge von Platte zu Mikro den Hörerunmut hervorrufen.

Das Radio, wie es heute funktioniert, hat eine größere Spezialisierung und Arbeitsteilung hervorgerufen. Längst müssen dem „Cheftechniker“, um die enorme Arbeitsbelastung überhaupt auszugleichen, einige Mark im Monat rübergeschoben werden. Wäre der Freundeskreis finanziell dazu in der Lage, stünden noch zwei, drei Leute an, die weit über die üblichen Belastungen der Redaktionsarbeit im organisatorischen, planerischen und Öffentlichkeitsbereich des Senders stecken und unbedingt einige Märker notwendig hätten, um diese Arbeit weiterführen zu können. Das Radio wird besser, technisch, vom Inhalt her ...

Trotzdem stellen sich immer wieder die alten Fragen: Was ist besseres Radio? Für welche Leute senden? Wie können wir den Hörerkreis und die Beteiligung am Radio vergrößern? Wie können wir dazu beitragen, politische Kämpfe voranzutreiben? Wo sind die Grenzen in unserer Entwicklung? Wie bewahren wir unsere Identität als



Freier Sender, mit billiger, überschaubarer Technik — trotz aller Verbesserungen? Wie können wir in Freiburg legal senden, ohne uns selbst aufzugeben?

Tausende Fragen — fast so viele Antworten. Aber das Radio lebt, indem es sich genau damit immer wieder beschäftigt.

Kontinuität alleine reicht nicht — bringt der tägliche Sendebetrieb den Durchbruch?

Jetzt befinde ich mich im Sommer 1984 und die Entwicklungsschritte von Radio Dreyeckland überholen schon die „Geschichtsschreibung“! Der Redaktion scheint die „Zeit davon zu laufen“. Bis zum Juli 1984 intensivierte sich die Diskussion in der Redaktion, wie das Radio weiter entwickelt werden kann. In Frankreich wackelt der Exilsendeplatz für den Sender. D.h. sobald das Lizenzierungsverfahren im Elsaß für Privatradios abgeschlossen ist, wird wahrscheinlich für die Freiburger Redaktion Colmar als Sendeort wegfallen.

Bei uns in Baden herrscht eine rege Diskussion um die Medienpolitik im Lande. Über unseren Freundeskreis schieben wir uns zunehmend den Parteien als *Freies Radio* ins Gedächtnis. Wir setzen uns in Freiburg mit der kommenden öffentlich-rechtlichen-kommerziellen City-Welle auseinander.

Aber vor allem setzen wir uns mit unserer Sendepaxis und den Erfahrungen auseinander. „Die Kontinuität der Arbeitsweise“ ist in der Tat eine Voraussetzung für die „Herstellung kontinuierlicher Kontakte zu den Hörern.“ (Negt) Wir sind ja auch dreimal die Woche kontinuierlich, technisch zuverlässig im Äther präsent. Aber eben nur an drei Tagen, an ganz bestimmten Terminen, die dann bewußt „eingeschaltet“ werden müssen.

Radio Dreyeckland hören heißt immer noch sowas wie zu einer Veranstaltung zu gehen. Man muß dran denken, sich erinnern, sich Zeit nehmen, den Termin und

Zeitpunkt wählen und einschalten. Wir stoßen also auch mit unserer Kontinuität an Barrieren, die im Hörerverhalten, den Hörgewohnheiten liegen.

Mann/Frau hört eben Radio, indem man einschaltet und dann kommt was. Auf unserer Frequenz rauscht es eben in der Zeit, in der wir nicht senden. Wir haben zwar mit den drei Sendeterminen schon die Mitarbeit am Sender erhöhen können, wohl auch einige Hörer dazugewonnen; daß aber unser Sender sozusagen als „Radio normal“ genutzt werden kann, dazu bedarf es einer täglichen Gegenwärtigkeit im Äther. Das Medium Radio unterscheidet sich in seinem Gebrauchswert entscheidend von anderen Medien wie z.B. Zeitungen oder Büchern. Radio erlaubt schnelle, aktuelle Berichterstattung, authentische unmittelbare sprachliche Wiedergabe von „Leben, Erlebtem“.

Dazu kommt, daß wir mit den drei Sendeterminen seit einem halben Jahr die Erfahrung machen, daß die Info-Materialfülle so zunimmt, daß wir die Sendungen total mit Informationen überfrachten müssen — um alles zu senden, was bei uns landet und wichtig ist — und so die Sendungen sehr streng, anstrengend werden — zum zuhören.

Kurzum wir glauben, daß wir einen großen Sprung machen müssen. Wir wollen ab Oktober einen täglichen Sendebetrieb für Freiburg und Umgebung wagen. Eben durch die tägliche Präsenz, einerseits dem Hörerverhalten (Radio, Frequenz einschalten und dann kommt zumindest in einer gewissen Zeitspanne täglich was) entgegenzukommen, andererseits durch die vorhandene Infrastruktur an Gruppen / Einzelkontakten / Ereignisvielfalt täglich das „Leben“ lokal / regional aus dem offiziös unterbelichteten Blickwinkel widerzuspiegeln, Anstöße zu liefern. Wir hoffen damit nach dem „Schneeballsystem“ die Hörerschaft zu vergrößern, den Gebrauchswert des Radios zu vergrößern, damit mehr Mitglieder, Mitarbeiter zu gewinnen, sich das *Freie Radio* konkreter und breiter entfalten zu lassen.

Der vorhandene Platz in dem Artikel reicht nicht aus, um diese Absichten und die Widersprüche ausführlicher zu beschreiben. Klar ist, daß die Redaktion diesen Sprung machen will und muß; in Freiburg eine breite Diskussion bei vielen Gruppen und auf Hörerversammlungen (60 bis 70 Leute, meist Vertreter von Mieterinitiativen über DGB-Jugend, Jusos, Grüne, Friedensgruppen, Dritte-Welt-, Ausländer-Gruppen bis zum Autonomen-Zentrum ...) stattfand. Letztlich bedeutet der Versuch, täglich im Äther präsent zu sein, die günstigen, ungestörten Sendemöglichkeiten aus dem Elsaß so optimal wie es nur geht zu nutzen — solange sie eben noch bestehen

— um alle Chancen, die in einem *Freies Radio* stecken, auszuprobieren.

Allerdings bedeutet das auch einen optimalen Einsatz aller Kräfte in der Redaktion und bei allen Unterstützern. Wie weit die bisherigen Unterstützungszusagen sich in der Praxis realisieren lassen, muß die Zukunft zeigen.

Mit diesem Kraftakt hofft das Radio Dreyeckland vor allem für die Auseinandersetzung um eine Sendemöglichkeit in Freiburg eine potente, breite Basis zu erreichen. Einfach das *Freie Radio* schon soweit wie möglich real zu machen, als Fakt zu setzen, um davon aus dann stärker kämpfen zu können.

Zurück nochmal zum roten Faden der Radioentwicklung: Alles, was das Radio Dreyeckland in Freiburg heute ausmacht ist das Resultat der Radiopraxis der vergangenen Jahre. Es waren immer wieder die praktischen Erfahrungen, die uns zu weiteren Überlegungen zwangen oder diese ermöglichten. Wir, also die Radiomacher, lernten im Umgang mit dem Sender die Möglichkeiten Radio anders zu machen, kennen, eigneten uns das Medium Schritt für Schritt immer mehr an und stießen damit zu neuen Radioformen vor.

In Freiburg beschreibt das einen Prozeß, in dem die aktive Redaktion permanent das Programm und das Handwerkszeug anders Radio zu machen ausbaut, und einen Freundeskreis, der zunehmend medienpolitisch eingreift, für das *Freie Radio* Partei ergreift, die praktischen Ergebnisse dieses Radios versucht in politischen Forderungen umzusetzen.

Deshalb, weil wir *Freies Radio* entwickeln konnten, wissen wir auch, was wir zu verlieren haben. Deshalb wollen wir vor Freiburg aus legal senden können. Fordern wir eine Sondergenehmigung für uns als Lokalradio. Zurück zu einem „behinderten“ *Freies Radio*, das nur ein paar Minuten aktiv gegen das Rundfunkmonopol verstoßt, aus Sicherheitsgründen nur so kurz und unberechenbar senden kann, daß es kaum einen Hörer erreicht, möchten wir nicht mehr. Das heißt das Radio Dreyeckland bleibt auch Aktions- und Interventionsradio. Mit dem Studio und dem live Betrieb konnten wir jetzt noch besser als früher Demonstrationen, Blockaden, Widerstandsaktionen begleiten, mobilisieren, eingreifen.

Beim Schreiben dieses Artikels denke ich gerade, daß ich ganz schön viel vergessen oder zu wenig pointiert ausgeführt habe. Unser politisches Bewußtsein, mit dem Sender gegen die herrschenden Strukturen zu kämpfen. Dann die anderen Dreyecklandstationen im Elsaß. Der eine Sender in Strasbourg liebäugelt mit Werbung, um über die Runden zu kommen. Bei dem ar

deren Sender, der auch schon täglich sendet, tummeln sich in der Zwischenzeit hauptsächlich Leute, die Radio als Hobby betreiben, kaum noch politische Botschaften transportieren wollen. Die Basler Dreyecklandsleute wollen das und sollen deshalb keine Lizenz bekommen.

Wie anfangs angedeutet: Radio Dreyeckland ist längst kein einheitliches Radio mehr. Es gibt viele autonome Stationen, einen lockeren Infoaustausch und, wie bei uns im Fall Colmar, auch mal enge technische Zusammenarbeit — ansonsten aber sehr unterschiedliche Radioentwicklungen. Kleinster gemeinsamer Nenner ist oft nur der Name und die Entstehungsgeschichte.

Und einen Weg mit seinen vielen Entwicklungsstufen habe ich versucht am Beispiel der badischen Redaktion in Freiburg aufzuzeigen. Die Krux dabei bleibt: *Freies Radio* ist eigentlich nicht zu beschreiben, man muß es hören, um über Strukturen und Entwicklungen hinweg das Eigentliche zu erfahren.

Für Freie Radios in dieser Republik

Wie sagte Brecht zum Radio: „... seine Möglichkeiten sind unbegrenzt.“ Es kommt darauf an, sie zu nutzen, und die „Möglichkeiten“ eines Gesellschaftsrundfunkes bestehen in den *Freien Radios* (die sich in der BRD ja bisher wegen der Kriminalisierung in ihrer Praxis nur behindert entwickeln konnten).

Brechts Forderung, das Radio von einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln, hat in den *Freien Radios* den Versuch einer praktischen Umsetzung erfahren. Angesichts der Entwicklung, wo neue Kommunikationstechnologien das Leben noch mehr zu entfremden drohen, die Menschen immer mehr in ein „Gehäuse“ der „Hörigkeit“ einsperren, weitere passive Privatisierung der Menschen ansteht, ist *Freies Radio* lebendiger Widerspruch.

Der drohenden Sprachlosigkeit — lebendige Verständigungsmöglichkeit entgegenzusetzen. Passivität, Anpassung die Möglichkeit lokaler, unmittelbarer Kommunikation als Anstoß dafür entgegen zu halten.

Mit dem *Freien Radio* eine Wiederaneignung von durchschaubarer, handhabbarer Technik zu ermöglichen in einer Entwicklung, in der nur noch Spezialisten partiellen Zugang und Verständnis für Technik entwickeln werden können.

Für Widerstand in dieser Gesellschaft, für die Suche nach Möglichkeiten emanzipatorischen Rundfunk zu entwickeln ist *Freies Radio* ein Medium, daß das Selbstbewußtsein, den Widerstandwillen all derer, die es benutzen, besitzen, ganz erheblich stützt. Wir besitzen die Verfügungsgewalt darüber, es ist ein Medium, das verständigungsorientiertes politisches Handeln, eine emanzipatorische Öffentlichkeit ermöglichen könnte.

Darin liegt auch ein springender Punkt / Widerspruch zu Reformplänen im Rundfunkbereich, die von den Grünen in verschiedenen Ländern und im Bund darauf abzielen, *Freie Radios* im öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem zu etablieren, integrieren. Auf lokaler Ebene *Freie Radios* unter öffentlich-rechtlicher Verantwortung zu installieren.

Freies Radio ist untrennbar in der Unmittelbarkeit des „radiomachens“ und an die dazugehörige Organisationsstruktur in direkter Demokratie gebunden. *Freies Radio* muß frei sein von Stellvertretung und Kontrolle von oben. (Strukturmerkmale der öffentlich-rechtlichen Anstalten)

Deshalb thesenartig nochmals einige Strukturmerkmale/Prinzipien für *Freie Radios*, wie sie auch in der Praxis von Radio Dreyeckland zu erkennen sind:

Freier Zugang statt Stellvertretung

Freier Zugang zu den Entscheidungen, Mikrofonen und Studios des Radios. Dadurch entstehen Möglichkeiten direkter medialer Kommunikation. Anregungen und Wiederbelebung des direkten mitmenschlichen Umganges in einem überschaubaren lokalen Bereich können erreicht werden.

Direkte, spontane Austragung von Kontroversen statt formalisierter Staatskonsens. Gelebtes Engagement statt Parteienproporz.

Begrenzung der Reichweite

Die Bindung an einen überschaubaren lokalen Bereich ist die Grundvoraussetzung für die Annäherung von Sender und Empfänger, Informant und Informierten und den Freien Zugang zum Radio. (Ermöglicht „Außenpluralismus“ — durch lokale Beschränkung können mehrere Sender auf den brachliegenden Frequenzen zwischen 100 bis 108 Mhz ermöglicht werden.)

Kleine, überschaubare, billige, leicht handhabbare Technik

Sowohl Studio-Aufnahme wie Sendetechnik bleibt beim *Freien Radio* für jeden erlernbar. *Freies Radio* ist damit das Gegenteil von zentralistischen, großtechnischen Medienstrukturen. *Freies Radio* ist auch der Versuch — wenn auch noch kleinformatig — eine Wiederaneignung der technischen Kommunikationsmittel im Interesse der Menschen.

Selbstverwaltung — Selbstorganisation

Das Radio selbst — Programm, Sendung erstellen — wie die Organisationsform des Senders sind Ausdruck direkter Demokratie, selbstverantwortlichen Handelns der Menschen. Trägermodelle direkter Demokratie (Genossenschaft, Verein) müssen eine private Verfügung über das Radio, seine kommerzielle Nutzung, wie partei/staatspolitische Gängelung ausschließen.

Kein Kommerz — Mitgliedsbeiträge finanzieren das Freie Radio

Werbung ist Programm. Gesendet wird, um zu verkaufen. Diesen Zwängen unterwirft sich das *Freie Radio* nicht. *Freies Radio* fordert auch finanziell eine klare Stellungnahme vom Hörer/in, der Mitgliedsbeitrag ist damit auch eine erste Aktivierung, soziale Bindung ans eigene Radio.

Unabhängig von dem Zustand der Öffentlich-rechtlichen Anstalten /

notwendigen Reformansätzen dazu, müssen *Freie Radios* als Ergänzung neben den Öffentlich-rechtlichen Anstalten gefordert werden.

Zum Schluß: Wenn Ihr Euch im Dreyeckland aufhaltet, oder durchs Dreyeckland in den Süden donnert. Auf 102 Mhz sind wir ab Oktober zusammen mit unseren Elsässischen Radiofreunden/innen von 12 bis 24 Uhr im Äther zu hören. □

